

Alan Charlton *Trapezium Paintings*

26. November 2022 –
7. Januar 2023

Licht, Farbe, Form

von Lynn Kost

Alan Charlton (*1948) zählt zu den herausragenden britischen Künstlern der Nachkriegszeit. Seit dem Abschluss seines Studiums 1972 an der Royal Academy of Art malt er ohne Ausnahme monochrome Gemälde in Variationen der Farbe Grau. Die formalen Prinzipien seines Werkes erschliessen sich wie von selbst: grau bemalte Leinwände, ohne malerische Geste und sichtbaren Pinselduktus ausgeführt, die Formate in Höhe, Breite und Tiefe durch den Faktor 4,5 dividierbar. Selbst die Zwischenräume bei mehrteiligen Werken oder die ausgesparten Bereiche in den sogenannten *Channel Paintings* entsprechen diesem Grundmass. Jedes Bild wird von Charlton exakt geplant und in allen Schritten eigenhändig ausgeführt. Er bestellt die auf Mass zugeschnittenen Holzleisten für die Keilrahmen, fügt diese zusammen, bespannt sie mit der Leinwand, bemalt sie mit grauer Farbe, stellt eine passende Transportkiste her und verpackt sie. Seine inzwischen legendäre Selbstbeschreibung lautet lapidar: «Ich bin ein Künstler, der graue Gemälde macht.»

Die Hingabe zur manuellen Fertigung und zum physischen Objekt unterscheidet Charltons Arbeitsweise entschieden von der Konzeptkunst. Er betont, dass ihm nichts ferner liege, als sich hinzusetzen und seine Formen und Farben intellektuell zu begründen und Zertifikate auszustellen. Seine oben genannten Prinzipien zur Minimierung der künstlerischen Handschrift bilden bloss die Grundlagen für das was er als «Machen» bezeichnet. Am Ende dieses Arbeitsprozesses stehen Gemälde, welche die Qualitäten von Form und Farbe im Raum zur Geltung bringen, sich im wechselnden Licht ständig komplett verändern und ein Eigenleben entwickeln, das sich in der Wahrnehmung der Betrachtenden festsetzt. Ohne dass Charlton systematisch danach suchen müsste fallen ihm während der sich wiederholenden Handarbeit immer neue Formen, Formate und Grautöne zu. Ihn inspirieren die zwangsläufig durch die Repetition auftretenden Nuancen. Aus ihnen kristallisieren sich in einem langsamen Prozess neue Ideen. Hat sich Charlton entschlossen, einer dieser Ideen zu folgen, hält er sie zuerst in minutiösen Zeichnungen fest. Sie fungieren als modellhafte Ansichtsexemplare, die er erneut auf sich wirken lässt. Überzeugen ihn die Formen und Grössenverhältnisse auch auf dieser Stufe, dann dienen ihm die Zeichnungen als Basis, um die benötigten Materialien für die Herstellung der Gemälde exakt zu bestimmen und im Künstlerbedarfsladen zu bestellen. Schliesslich dokumentiert er beim Herstellen der Bilder die Farbmischungen eines jeden Gemäldes. Er archiviert immer einen Teststreifen mit samt den Angaben zur Zusammensetzung, der Anzahl der Aufträge, dem Zeitpunkt der Entstehung und den wetterbedingten Umständen. Kein Grauton wiederholt sich.

Lange arbeitete Charlton primär mit Variationen des klassischen Bildformats des Rechtecks. Alleine aus dieser Grundform, entwickelte er eine unermessliche Vielfalt von Werken. Er dekonstruierte die Grundform bis hin zu seinen *Line Paintings* oder baute sie aus zu immensen wandfüllenden Multipanel Gemälden. Die meisten Werke entwirft er im Hinblick auf Ausstellungen und orientiert sich dabei an den architektonischen Begebenheiten des Ausstellungsorts. Die Raumsituation ist wichtig, um die Dimensionen der Gemälde festzulegen. Bei mehrteiligen Werken ist sie auch Ausgangspunkt für die Strukturierung und Rhythmisierung der Teile und damit auch der Wände. Die Lichtsituation wiederum ist entscheidend für die Wahl der Grautöne. Es ist ein komplexes Zusammenspiel von ortsspezifischen Kriterien, die zusätzlich in den Arbeitsprozess einfließen. 2010 konzipierte er zum Beispiel eine Anordnung von 16 rechteckigen Gemälden für eine Wand der Galerie Tschudi in Zuoz, direkt neben einem grossen Fenster, auf das man vom Eingang her von halb links herantrat. Zusammen bildeten die Bildtafeln eine auf dem Kopf stehende pyramidale Form, die das Publikum intuitiv durch den Raum zum Fenster hin und wieder zurückzog. Als Charlton das Werk in der Galerie installierte und zum ersten Mal im vorgesehenen Kontext sah, stach ihm das abstrakt angedeutete Dreieck besonders ins Auge. Daraus folgte eine intensive Beschäftigung mit der für ihn neuen geometrischen Form, die schliesslich zur Serie der *Triangle Paintings* führte. In der aktuellen Ausstellung im kürzlich eröffneten zweiten Standort der Galerie Tschudi an der Rämistrasse 5 in Zürich, führt der Künstler nun eine dritte geometrische Form ein: Das Trapez. Auch die *Trapezium Paintings* basieren, wie alle anderen Gemälde, auf der Masseinheit von 4,5. Selbstverständlich sind auch sie monochrom in grau gemalt.

Gemeinhin haftet grau ein neutrales oder gar langweiliges Image an. Die Farbe gilt als trist oder ausdruckslos. Die Gemälde von Alan Charlton trotzen diesem Ruf. Sie zeigen, dass grau die Farbe der unendlichen Facetten ist, die endlos variiert werden kann, ohne dass sie in einen anderen Farbbereich übergeht. Zudem kann keine andere Farbe das Spektrum von kalt bis warm so prägnant ausspielen. Charlton nutzt diese Möglichkeiten meisterhaft aus und beweist deren Vielfältigkeit im Understatement. Es ist paradox, dass seine Werke sich zurückzunehmen wissen und genau dadurch ganze Räume dominieren, ihre Temperatur und Stimmung verändern und die Wände zum Leuchten bringen. Die Gemälde Charltons animieren weisse Wände in ein bewegtes Ereignis. Ihre skulpturale Präsenz vermögen die Betrachter in Bewegung zu setzen und fordern ständige Perspektivenwechsel ein. Etwas das nicht nur beim Betrachten von Kunst unabdingbar ist. Seine Gemälde zeigen auf wie unsere Wahrnehmung durch Strukturen konditioniert ist. Indem sich die Werke zurücknehmen und nicht selbst von sich und ihrer Entstehung <erzählen>, werden sie zu eigentlichen Impulsgebern einer Selbstbeobachtung bzw. einer Auseinandersetzung mit Raum und letztlich einer Schärfung der eigenen Wahrnehmung.

Die aktive Beobachtung der Umgebung wird auch zum Akt der Selbstvergewisserung. Charlton weiss das in bester Tradition der Minimal Art umzusetzen. In systematischen Anordnungen und Repetitionsmustern unterdrückt seine Malerei alles vermeintlich Kreative und Spontane, das im Ego des Malers liegen könnte, zugunsten der Erfahrung der Betrachtenden, die immer selbst im Zentrum stehen und so zu bewussten Regisseuren ihrer eigenen Erlebnisse werden.

Diese Bescheidenheit des Künstlers ist bezeichnend und kann auch als Grossherzigkeit interpretiert werden. Alan Charlton ist einer der wenigen Maler denen es gelingt Gemälde zu malen, die nicht auf den Maler selbst und die Geschichte der Malerei verweisen. Es gibt keine Spur und keine Geste, die auf die Persönlichkeit des Künstlers zurückverweisen oder eine Referenz zum Malereidiskurs aufnehmen würde. Die Gemälde sind, gerade weil sie so diskret sind, präsent oder wie Charlton selbst anmerkt: «... abstrakt, ehrlich, direkt, urban, rein, einfach, still und absolut ...». Sie wollen nur eins, die Betrachterinnen und Betrachter ernst nehmen und ihnen die Möglichkeit vollkommener Wahrnehmung anbieten und zwar im hier und jetzt.